

Buchbesprechung

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **130 (1988)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mountains National Park, Tennessee, USA. *J. Wildlife Dis.* 21, 449–450 (1985). — *Schmid P.*: Waschbär und Marderhund. Naturhistorisches Museum der Burgergemeinde Bern 1985. — *Yates J. A., Lowrie R. C., Eberhard M. L.*: Development of *Tetrapetalonema llewellyni* to the infective stage in *Culicoides hollensis*. *J. Parasitol.* 68, 293–296 (1982).

Manuskripteingang: 14. Juli 1988

BUCHBESPRECHUNG

Peter Flütsch: **Unterhaltendes zur Flora von Davos**. Verlag Buchdruckerei Davos AG, 1988. 260 Seiten, mit der Darstellung von 177 Pflanzen, Preis Fr. 23.—

Wie soll man sich zur Besprechung eines kleinen Buches verhalten, das einen pflichtbewussten Rezensenten vorerst in Rage versetzen muss, dem er aber seine Sympathie unmöglich versagen kann? Gar keine Frage: seine Tonart sei «con amore»!

Ein Land-, nein, ein Gebirgstierarzt findet — nein, erkämpft sich — die Musse, über Jahre die Flora seines engeren und weiteren Praxisgebietes jahraus jahrein zu beobachten — eben auch «con amore» — und darüber in der lokalen Zeitung kleine, anspruchslose Betrachtungen zu veröffentlichen. Lassen wir den Autor selber sprechen: «In der Folge entschloss ich mich, die beschriebenen Pflanzen auch zu zeichnen. In der Gestaltung der einzelnen Artikel habe ich mich nicht an ein Schema gehalten. Es lag mir daran, neben der botanischen Beschreibung bei der einen Art mehr auf die Entstehung des Namens einzugehen, bei einer andern ihre Beziehung zu Sage, Mythologie oder Aberglauben hervorzuheben oder ausführlicher auf die Bedeutung in der Kräuterheilkunde hinzuweisen.»

Mit seinen botanisch präzisen Beschreibungen, mit den sich aufs Wesentliche beschränkenden, aber gerade dadurch hilfreichen Zeichnungen (zwei Ausnahmen: S. 202 und 219), mit den Standortangaben verschafft der Autor den — wer weiss, vielleicht heutzutage seltenen — Liebhabern der Landschaft Davos *und* der Botanik einen sehr brauchbaren Führer.

Leider sind (vielleicht unter dem Zeitdruck der Veröffentlichung in der «Botanischen Ecke» der Davoser Zeitung, der für einen tierärztlichen Praktiker besonders spürbar sein muss) eine grosse Zahl von Fehlern stehengeblieben, die man für die Publikation in Buchform mit Vorteil ausgemerzt hätte. Der Rezensent ist schon an den unzähligen lateinischen *Errores* hängengeblieben, und nachdem sein gelehrter Kollege und Freund sich auch des Griechischen annahm, kamen noch einige hinzu. Es erübrigt sich, auf Einzelheiten einzugehen. Dies wird im privaten Kontakt mit dem Autor für die hoffentlich bald nötige Neuauflage geschehen.

Störend ist, dass oft Daten falsch angegeben sind, dass Namen verdreht werden, dass das Mittelalter die Renaissance überdauert usw. Die Unsicherheit in den klassischen Sprachen macht manche der Namensinterpretationen etwas unsicher. Darüber trösten aber zahllose Hinweise auf Brauchtum, Glauben und Aberglauben, Anwendung von Pflanzen in Volks- und Veterinärmedizin, Kinderspiele und vieles andere mehr hinweg. Im Ganzen ist das kleine Buch eine Fundgrube.

Wir haben uns beeilt, es noch für das Novemberheft zu besprechen, um es als Weihnachtsgeschenk für den tierärztlichen Gabentisch zu empfehlen. Denn auch solches gehört zu den kulturellen Leistungen unseres Standes und sollte von diesem entsprechend anerkannt werden.

R. Fankhauser, Bern

Abschiedsworte des zurücktretenden Redaktors

Es entspricht einer Gepflogenheit, dass der scheidende Schriftleiter an seine – wirklichen oder potentiellen – Leser und an die Autoren ein paar Worte richtet. Da er sich seine Freuden und Leiden und seine Gedanken zur Zukunft der Zeitschrift bereits von der Seele geschrieben hat (Fankhauser R. und Hörning B.: Schweiz. Arch. Tierheilk. 130, 477–516, 1988), kann er sich sehr kurz fassen.

Es liegt ihm vor allem daran, der Gesellschaft schweizerischer Tierärzte als Trägerin des Archivs für das Vertrauen zu danken, mit dem sie ihm seinerzeit die Redaktion übertrug und das sie ihm in den ganzen 17 Jahren nie entzogen hat. Er hofft, dass sie es auch auf seinen Nachfolger übertragen und diesem ihre Unterstützung weiterhin gewähren wird. Der Redaktor hat auch den vier Präsidenten, unter denen er diente, dem verstorbenen Jakob *Meili* und den glücklicherweise noch voll aktiven, jungen Männern *J. Kennel*, Ed. *Huber* und *J. P. Siegfried* für ihr Verständnis und ihre Sympathie zu danken. Diese waren ihm sehr viel wert.

Sein Dank gilt auch allen jenen, die in dieser Zeit die fast elfhundert Arbeiten lieferten, mit denen wir unsere Hefte füllten, und es ist zu hoffen, dass das Archiv auch weiterhin auf zahlreiche Mitarbeiter zählen können. Sollte der Redaktor je eine Autorin oder einen Autor erzürnt haben, weil der Einsatz des Rotstifts zu massiv war oder gar ein Manuskript zurückgewiesen wurde, so hofft er, dass auch solche Wunden inzwischen verheilt sind. Man mag ihm zugute halten, dass er sich immer redlich bemühte nicht nur um Qualität, sondern auch um Menschlichkeit.

Sehr fühlt er sich auch den Damen und Herren verpflichtet, die über die Jahre zahllose Zusammenfassungen übersetzt haben zu Ansätzen, über die ein professionelles Übersetzerbüro nur mitleidig lächeln würde.

Der Redaktor spielte all' diese Zeit die Doppelrolle des gestrengen Zensors und des Autors, nicht nur als Lieferant von wissenschaftlichen Beiträgen, sondern auch als Skribent im Stillen: die kleinen Lückenfüller aus seiner Feder würden selber einen Band ergeben, und die Korrespondenz rund ums Archiv wuchs zur stolzen Reihe von einem Dutzend Bundesordnern an ...

Das Zusammengehen mit dem Verlagshaus Orell Füssli dauert bereits 105 Jahre an. Während in technischer Hinsicht nicht viele Wünsche offenbleiben, war in den letzten Zeiten eine zunehmende Entpersönlichung spürbar, unter der besonders ein altmodischer Redaktor zu leiden begann. Mit dem Wunsch nach mehr Mensch und weniger Computer ist er aber natürlich nicht à jour!

Dem neuen Redaktor viel Befriedigung und Glück, dem Archiv aber ein unbegrenztes «Ad multos annos»!

R. Fankhauser

D. Karasszon: **A concise history of veterinary medicine.** Verlag Akadémiai Kiadó, Budapest 1988, 458 S., 277 Abb., geb. Preis US\$ 49.—

Der Titel dieses Buches, «Kurze Geschichte der Veterinärmedizin», geht etwas an seinem wirklichen Inhalt vorbei: «Ursprünge und Wurzeln der Tierheilkunde» wäre zutreffender. Die letzten 60 Jahre sind – von wenigen Ausnahmen abgesehen – in den meisten Abschnitten nicht berücksichtigt. Symbolisch dafür steht die Zeittafel (S. 439–447), die mit der Entdeckung des Penicillins 1929 durch Alexander Fleming endet.

Das Buch hat ein originelles Konzept, das im Vorwort an mehreren Stellen herausgestrichen wird. Der Autor versteht sein Werk als eine Geschichte der «eigentlichen Tierheilkunde», die – nach seiner Meinung – nicht mit der Geschichte der Entwicklung tierärztlicher Ausbildung, der Tierseuchenbekämpfung und der Volks-Tierheilkunde vermischt werden sollte. Er versucht, sozio-ökonomische Gesichtspunkte in den Vordergrund zu stellen, was für einen Autor aus einem sozialistischen Land nicht weiter verwundert. Ob ihm dies gelungen ist, muss der Leser selbst entscheiden. Die Diskrepanz zwischen Anspruch und Resultat wird entschärft durch die Aussage unten an S. 424: «The above views and trends clearly show that, like the present author, a single author may hardly be able to work out every branch and detail, moreover every correlation of veterinary medical research, in a volume of limited dimensions».

Das Ausklammern der Geschichte der tierärztlichen Ausbildung bedingt – obwohl es ein kurzes Kapitel (S. 310–327) «Bourgelat and the establishment of veterinary medical schools» gibt –, dass Namen wie Arloing, Bressou, Millak, Railliet und Rubeli weder als Forscher noch als Historiographen ihrer Schulen erwähnt werden. Hierzu ein Extremfall: die von Sándor Kotlán geschriebene «Geschichte der tierärztlichen Ausbildung in Ungarn» (210 Seiten mit 113 Abbildungen, Budapest: Pátria 1941) findet weder im Text noch im Literaturverzeichnis irgendwelche Erwähnung.

Auf S. 423 werden 22 bekannte Veterinärhistoriker – ohne Vornamen und ohne irgendwelche Lebensdaten – in einem einzigen Satz erwähnt, doch sind sie nicht im Personenverzeichnis zu finden. Viele fehlen, wie Chiodi, Hintzsche, Kotlán, Saunders, Schreiber, Schwabe – um nur ein paar wenige zu nennen.

Ein Abschnitt (S. 360–366) betrifft «die Parasitologie als vollwertige Wissenschaft». Frühe Forschungen von Biologen und Medizinern werden erwähnt (Krätz- und Rädemilben, *Taenia solium*, *Echinococcus*, *Trichinella*, *Fasciola hepatica*), am Schluss finden sich Betrachtungen über Lamarck (mit ck!) und seine Deszendenztheorie. Blanchard, Perroncito, Railliet, Rivolta, Zürn und viele andere, die im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts die wissenschaftliche Veterinärparasitologie entwickelten, sind nicht genannt. Es fehlen auch zwei grosse ungarische Namen: Istvan Rátz (1860–1917) und Sándor Kotlán (1887–1967).

Zum Literaturverzeichnis: der Autor sagt «all my sources are referred to in the bibliography». Es ist also eine Zusammenstellung der verwendeten Literatur, aber nicht eine «Bibliographie» im eigentlichen Wortsinn, wozu es viel zu fragmentarisch wäre. Auch das Personenregister ist rudimentär und sehr oberflächlich zusammengestellt, und selbst das Sachregister hat gewisse Tücken.

Beim Lesen stolpert man über zahllose Schreibfehler (der Beizug eines Übersetzungs-Revisors scheint sich nicht stark ausgewirkt zu haben!), falsch geschriebene Namen und Jahreszahlen sind häufig, so dass man schliesslich auch Kleinigkeiten nicht mehr traut. (Kennt z. B. ein Absolvent der Tierheilkunde 50 000 – fünfzigtausend! – Fachausdrücke?)

Die Bebilderung ist profus und z. T. interessant, z. T. etwas wahllos. Einzelne Reproduktionen verlieren durch die Verkleinerung (und die Druckart) ihren Wert (Beispiele: 174, 176, 217). Immerhin erfährt – wer es nicht schon wüsste –, dass in Budapest einige vorbildliche medizinische Museen zu finden sind, u. a. auch an der Tierärztlichen Universität!

Im ganzen hat der Autor einen interessanten und wertvollen Beitrag zu gewissen Aspekten der Geschichte unseres Faches geliefert und sein Buch ist jedenfalls Zeuge einer jahrzehntelangen, intensiven Arbeit. Es gehört in jede veterinärmedizinisch-historische Bibliothek. Der durchaus unkapitalistische Preis erleichtert die Anschaffung. B. Hörning, R. Fankhauser, Bern